

CONCILIUM aktuell

Norbert Greinacher /
Norbert Mette

Wider die Entmündigung

Die in «Concilium aktuell» Ende des vergangenen Jahres thematisierte Fragwürdigkeit des derzeitigen Systems der Berufung ins Bischofsamt wurde durch eine Reihe von zu gleicher Zeit sich abspielenden Vorgängen innerhalb der katholischen Kirche in bestürzender Weise bestätigt: Spätestens die Neubesetzung des Bischofsstuhls der Erzdiözese Köln hat für eine breite und teilweise bis dahin wohlwollend eingestellte Öffentlichkeit deutlich werden lassen, daß der Papst und die römische Kurie die Bischofsnennungen in der ganzen Welt zur Durchsetzung des von ihnen verfolgten kirchenpolitischen Kurses benutzen. Die kurz danach erfolgten Ernennungen eines sich selbst als konservativ einstufoenden Pfarrers zum Erzbischof von Salzburg sowie eines «Opus-Dei»-Priesters zum Bischof von Feldkirch unterstrichen nur noch die Richtigkeit dieser Einschätzung: Nach entsprechenden Eingriffen in anderen Teilen der Weltkirche (z. B. Niederlande, Peru, Sri Lanka, Spanien) sollen nunmehr auch die Ortskirchen im deutschsprachigen Raum diszipliniert werden. Bereits die Personalentscheidungen in den Bistümern Wien und Chur wiesen in diese Richtung. Offenbar nimmt der Vatikan dafür Brüskierungen der staatlichen Konkordatspartner ebenso in Kauf, wie er vor Manipulationen des geltenden Kirchenrechts nicht zurückschreckt. In Köln beispielsweise wurde während des laufenden Verfahrens die Wahlordnung des Domkapitels vom Papst so geändert, daß schließlich der «Wahl» seines Wunschkandidaten, des Berliner Bischofs J. Meisner, nichts mehr im Wege stand. Das Salzburger Domkapitel gab in einer öffentlichen

Erklärung zu verstehen, es habe sich zu seiner «Wahl» von G. Eder genötigt gefühlt; eine von ihm erbetene vorherige Anhörung beim Papst wurde verweigert.

Die Folgen sind katastrophal: Das Vertrauen vieler Gläubigen in die Kirche ist ein weiteres Mal erschüttert; die Kirchenverdrossenheit gerade unter den kirchlich Aktiven nimmt zu. Die Ökumene ist belastet.

Nicht zuletzt diese Ereignisse waren Anlaß für eine «Kölner Erklärung» vom Dreikönigsfest, in der 163 Theologieprofessorinnen und -professoren aus dem deutschsprachigen Raum «wider die Entmündigung — für eine offene Katholizität» appellierten (Frankfurter Allgemeine Zeitung: 27. 1. 1989). Bereits im November des vergangenen Jahres waren fünf Praktische Theologen mit einer umfangreichen Erklärung zum Problem der Bischofsnennung an die Öffentlichkeit getreten (Frankfurter Rundschau: 19. 11. 1988). Sie hatten darin die heutige römische Praxis der Bischofsstuhlbesetzung als «strukturelle Häresie» charakterisiert, insofern durch sie nicht nur die Glaubwürdigkeit der Kirche ernsthaft in Frage gestellt, sondern auch die kirchliche Einheit aufs Spiel gesetzt werde. Sie sprachen sich für eine grundlegende Reform der Ernennung von Bischöfen aus gemäß dem Grundsatz von Papst Leo dem Großen: «Wer allen vorstehen soll, soll von allen gewählt werden.»

In der «Kölner Erklärung» werden neben der Frage der Bischofsnennung zwei weitere Problemfelder angesprochen:

► Das Problem der Besetzung von Theologieprofessuren. Dazu wird festgestellt: «Auf der ganzen Welt wird qualifizierten Theologen und Theologinnen die kirchliche Lehreraubnis in vielen Fällen verweigert. Dies ist ein bedeutender und gefährlicher Eingriff in die Freiheit von Forschung und Lehre und in die dialogische Struktur der theologischen Erkenntnis, die das Zweite Vatikanische Konzil an vielen Stellen betont hat. Die Erteilung der kirchlichen Lehreraubnis wird als Instrument der Disziplinierung mißbraucht.»

► Der Versuch, die lehramtliche Kompetenz des Papstes in unzulässiger Weise geltend zu machen, wie es insbesondere in der Tendenz zum Ausdruck kommt, die Lehre über die Geburtenregelung in den Rang einer dogmatischen Entscheidung zu heben, ja sie in unmittelbare Verbindung mit fundamentalen Glaubenswahrheiten wie der Heiligkeit Gottes und der Erlösung durch Jesus Christus zu bringen.

Insgesamt werden diese Vorgänge als «Zeichen für eine Veränderung der nachkonziliaren Kirche» interpretiert, und zwar — wie es in der «Kölner Erklärung» heißt —:

«— für eine schleichende Strukturveränderung in der Überdehnung der Jurisdiktionshierarchie;

— für eine fortschreitende Entmündigung der Teilkirchen, für eine Verweigerung der theologischen Argumentation und für eine Zurücksetzung der Laien in der Kirche;

— für einen Antagonismus von oben, der die Konflikte in der Kirche durch Disziplinierung verschärft.»

Wo ohne plausible Notwendigkeit in die Geschichte der Teilkirchen eingegriffen wird, wo die vom letzten Konzil betonte Kollegialität zwischen Papst und Bischöfen in einem neuen römischen Zentralismus erstickt wird, wo die Eigenständigkeit der Theologie mißachtet wird, wo das Gewissen der Gläubigen entwürdigt wird, ist es an der Zeit, in Wahrnehmung theologischer Verantwortung Alarm zu schlagen. «Wenn der Papst tut, was nicht seines Amtes ist, kann er im Namen der Katholizität nicht Gehorsam verlangen. Dann muß er Widerstand erwarten», schließt die «Kölner Erklärung».

«Ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Personen den übrigen Gläubigen mitzuteilen» (CIC 212,3), sind zudem anerkanntes Recht und Pflicht aller Gläubigen. In vorbildlicher Weise hat das der «Freckenhorster Kreis», eine Solidaritätsgruppe von Laien und Priestern im Bistum Münster, in einer im Februar veröffentlichten Stellungnahme «zur Frage der Autoritätsausübung in der Kirche» ernstgenommen. In deren Schlußabschnitt «Impulse und Konsequenzen» heißt es u. a.:

► «Wir wollen uns gegenseitig ermutigen, daß nicht die Resignation überhand gewinnt; das hilft

niemandem. . . Es gehört mit zur Hoffnung, die Tatsachen so zu sehen, wie sie sind und sie beim Namen zu nennen, aber sich nicht aufzureiben bei den Dingen, die wir im Augenblick nicht ändern können.»

► «Wir wollen nicht müde werden, immer wieder unseren Bischöfen deutlich zu machen, daß sie ihre notwendige Verbindung mit Rom nicht gleichsetzen mit einem unterwürfigen Gehorsam römischen Weisungen und vatikanischer Politik gegenüber. . . Es muß uns daran liegen, viele Gläubigen, kirchliche Gruppen, Gemeinschaften und Gemeinden zu bestärken, auch ihrerseits ihre Überzeugungen in dieser Frage entschieden kundzutun, und zwar aus dem Geist des Evangeliums und des Konzils.»

► «Wir müssen uns und unsere Gemeinden ermutigen, endlich die festgefügte Weise einer Betreuungskirche zu durchbrechen und eigenständiger das Christsein zu leben; das heißt dann auch die Einstellung verlassen, die über lange Zeit internalisiert wurde: die Kirche bestehe grundlegend im Amt. Die Bedeutung des Amtes muß mit dem Blick auf die Geisterfülltheit aller Gläubigen relativiert werden; daher dürfen wir uns vom Neuen Testament und durch neuere Erfahrungen der Kirchen in anderen Teilen der Welt belehren lassen, wie christliches Wirken und verantwortliche Gemeindebildung auch schon in kleinen Gruppen sich eignen.»

► «Trotz aller Schwierigkeiten und entgegengesetzten Erfahrungen müssen wir die Überzeugung mit uns tragen und weitergeben, daß der Prozeß, den das Konzil ausgelöst hat, irreversibel ist. . . Die innerkirchlichen Auseinandersetzungen dürfen uns nicht daran hindern, das zu tun, was das Evangelium heute angesichts der großen Menschheitsfragen von uns fordert.»

(«CONCILIUM aktuell» erscheint unter der Verantwortung der jeweiligen Verfasser.)